

Predigt über das Leben von Andreas
Thomasgemeinde 23.August 2020
Daniela Höschele

Liebe Gemeinde,
heute geht es um den Bruder, der weniger
im Rampenlicht steht, von dem nicht so viel
in der Bibel berichtet wird, der uns aber
doch einiges zu sagen hat.
Es geht um den Bruder von Petrus und der
heißt Andreas.

Andreas ist - wie auch sein Bruder Petrus -
Fischer und einer der ersten, die mit Jesus
unterwegs sind.

Andreas lebt ganz normal seinen Alltag: ar-
beiten, essen, schlafen, arbeiten, essen und
schlafen.

Sonntags geht er in die Synagoge. Das ist
ihm wichtig.

Aber er fragt sich: Gibt es denn nicht noch
mehr als arbeiten, essen und schlafen?

Da muss doch noch irgendwie mehr sein im Leben.

Und vielleicht ist das ja auch deine Frage: ist da noch mehr?

Natürlich sieht dein Alltag ganz anders aus als bei einem Fischer.

Vielleicht hast du so einen langweiligen Büroalltag und fragst dich das: Arbeiten, Büro und schlafen, ist das alles?

Oder vielleicht bist du Student und denkst: von wegen Semesterferien - Prüfungszeit. Also arbeiten bzw. lernen, schlafen und ja zwischendurch auch mal was essen. Ist das eigentlich alles?

Oder du bist zuhause mit deinen Kindern; Zeit für Erziehung. Arbeiten heißt Windeln wechseln und Essen kochen und schlafen – ja, das wäre schön. Ist das eigentlich alles?

Andreas hofft, dass es da mehr gibt. Irrendwo zwischen Himmel und Erde. Er sehnt sich danach.

Dann trifft er mit einigen seiner Kumpels Jesus. Und einer sagt: Jesus, das ist der, den Gott geschickt hat. Das ist der, der die Welt retten will.

Das klingt irgendwie mehr als nur Alltag, oder?

Also ist Andreas mit den anderen Männern direkt hinter Jesus hergelaufen. Und plötzlich dreht der sich um und fragt: „was sucht ihr?“

Geschwind sind sie überfordert und sagen: „wir wollen wissen, wo du wohnst. Also, wer du bist und was du machst und wie dein Leben aussieht.“

Und Jesus schaut sie an und sagt: „Kommt und seht! Kommt und schaut es euch an.“

Keine Predigt, keine Überzeugungsarbeit, kein: wer seid ihr eigentlich? Sondern: Kommt und schaut es euch an!

Das hat Jesus übrigens öfters zu den Menschen gesagt, die sich hinter ihm her auf den Weg gemacht haben: „Komm, schau es dir an. Mach dir selbst ein Bild!“

Also ist Andreas mit Jesus mitgegangen. Aber anfangs ist er etwas enttäuscht von ihm.

Er hat sich das irgendwie anders vorgestellt und ist überrascht, dass Jesus in einem ganz normalen Haus gewohnt hat, dass er sich seinen Eltern untergeordnet und dass er 15 Jahre bei seinem Vater in der Zimmermanns-Werkstatt gearbeitet hat.

Arbeiten, essen, schlafen? Jesus, du auch? Ja, Jesus auch. Jesus ist da mitten drin.

Andreas hat es miterlebt: Jesus ist stundenlang gelaufen, gelaufen, gelaufen; er hat sich nicht einfach dorthin gebeamt, obwohl er es sicher gekonnt hätte.

Er hat Andreas und die anderen Jünger stundenlang und wirklich mühsam unter-

richtet und Dinge erklärt und immer noch mal neu.

Er hat wirklich hart gearbeitet. Arbeiten, essen und schlafen – Jesus kennt das. Diesen langweiligen Alltag – genau das ist es, was Jesus gelebt hat. Jesus ist da. Mitdrin.

Darauf dürfen auch wir vertrauen, dass Jesus da ist, mitten in unserem mehr oder weniger langweiligen Alltag.

Andreas hat das auf seinem Weg mit Jesus gelernt.

Er und die anderen Jünger haben ganz viele Menschen in ihrem Alltag getroffen. Und manche hatten einen echt krassen Alltag. Einen Alltag, der von einer Krise bestimmt war.

Eine Frau, zum Beispiel, war 12 Jahre lang krank und hat sich danach gesehnt, endlich gesund zu werden.

Ein Mann war blind und sein Leben lang auf die Hilfe von anderen angewiesen.

Eine andere Frau hat zuerst ihren Mann und dann noch ihren einzigen Sohn verloren.

Trauer und Schmerz und Krankheit und Tod. Krisenalltag – Kennt Ihr das?

Das Schmerzhafteste an einer Krise ist die Frage: was ist morgen? Was kommt morgen. Diese Ungewissheit.

Du liegst krank in deinem Bett und fragst dich: was ist morgen, wenn ich immer noch nicht gesund bin?

Du bist arbeitslos zuhause und fragst dich: was ist morgen? Wie soll ich den Tag gestalten?

Du siehst deinen Sohn. Er schottet sich ab und du findest keinen Zugang mehr zu ihm. Und du fragst dich: was ist morgen? Werde ich morgen einen Draht zu ihm finden?

Ihr streitet euch in eurer Beziehung; eure Ehe verliert ihre gemeinsame Basis und du fragst dich, ob ihr morgen noch eine gemeinsame Zukunft habt.

Du stehst am Grab eines lieben Menschen und fragst dich: was ist morgen in meinem Leben ohne diesen Menschen?

Es gibt keine angemessenen Worte für diese Krise, für diese Frage: was ist morgen?

Gott, wo bist du eigentlich? Jesus, wo bist du?

Es gibt Menschen, die sagen: wenn man mit Jesus lebt, dann erlebt man keine Krisen. Aber das stimmt nicht.

Ja, Jesus hat sogar gesagt: *weil* ihr mit mir lebt, werdet ihr Krisen erleben. Werdet ihr Schmerz haben und Leid und Verfolgung.

Jesus selbst hat Krisen erlebt in seinem Leben. Und als er an diesem Kreuz hängt, hat er die gleiche Frage wie wir: Gott, wo bist

du? Er ruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Diese Frage von Jesus kann uns helfen in unseren Krisen. Vielleicht viel mehr als alle Wunder, die Jesus getan hat.

Es fühlt sich an, als ob Gott nicht da ist, aber er ist doch da, weil er es versprochen hat, weil das sein Wesen ist: Ich bin da.

Und wisst ihr, was Jesus sagt, als er sich von seinen Jüngern verabschiedet? Andreas hat es genau gehört: „Ich bin bei euch. Alle Tage. Bis ans Ende der Welt.“

Dann, wenn wir uns fragen, was ist morgen?
Dann, wenn wir nicht mehr weiter wissen.
Dann, wenn wir rufen: Gott, wo bist du?
Dann gilt: Jesus ist da. Gegen mein Gefühl.
Gegen das Offensichtliche. Jesus ist da.

Und dann hat Jesus Andreas und die anderen Jünger damit nicht stehen lassen.

Sondern er hat gesagt: "Jetzt, wo ihr das wisst, dass ich im Alltag bei euch bin und dass ich in der Krise auch noch da bin; jetzt will ich, dass *ihr* euch auf den Weg macht. Hinaus in diese Welt; in die Situationen und zu den anderen Menschen. Durch euch bekommen die anderen Hoffnung."

Da hat Andreas Bedenken und Zweifel, ob er das kann?

Sein Bruder Petrus ja, der kann das. Als in ihrer Familie die Kraft verteilt wurde und die Energie, da hat Petrus so laut „hier“ geschrien, dass echt wenig für Andreas übrig geblieben ist. Meint er jedenfalls.

Der Petrus, der ist so voller Energie und voller Leidenschaft und voller Gaben und voller Fähigkeiten - das ist unglaublich. Das sehen alle. Da kommt Hoffnung.

Aber durch Andreas?

Zig Gedanken gehen ihm durch den Kopf.
Und plötzlich taucht die Frage auf: Weißt du
noch, wie es am Anfang war?

Andreas kapiert es erst gar nicht. Aber dann
fällt es ihm ein. Stimmt, ganz am Anfang bei
dieser Sache mit Jesus, da ist er, Andreas, zu
Petrus gegangen und hat ihm gesagt: „das
ist der, den du kennenlernen musst.“ Und
nicht umgekehrt.

Durch ihn ist die Hoffnung zu Petrus ge-
kommen. Er hat ihn auf Jesus aufmerksam
gemacht.

Ja, er ist vielleicht nicht der, der vor einer
großen Menschenmenge steht und redet, so
wie Petrus das kann.

Ja, er ist vielleicht nicht so furchtlos und un-
erschrocken, aber Hoffnung bringen, das
kann er auch.

Er kann hingehen und den Menschen Mut
zusprechen und sie zu Jesus einladen.

Und was für einen Andreas gilt, gilt auch für dich.

Auch du kannst hingehen in diese Welt.
Auch durch dich kommt Hoffnung.
Warum? Weil Jesus da ist. Deshalb.

Jesus gebraucht das, was du hast: Deine Gaben, deine Fähigkeiten, deine Zeit, deine Kraft, die gebraucht er.

Der, der von sich sagt: „ich bin bei euch alle Tage“, der ist heute hier, in diesem Raum oder bei dir zuhause, wenn Du von dort zuschaust; er ist da.

Und ich lade dich ein, ihm zu vertrauen.
Vielleicht zum ersten Mal in deinem Leben.
Vielleicht nach 20 Jahren wieder.
Vielleicht nach Wochen und Monaten, in denen dir Jesus irgendwie abhandengekommen ist.

Jesus vertrauen, dass er da ist, in Alltag und Krise.

Und ich lade dich ein, mit mir zu beten und diese Worte zu deinen Worten zu machen und es vor Jesus auszusprechen:

Jesus, ich will dir vertrauen in dem Alltag, der vor mir liegt.

Jesus, ich will dir vertrauen in meiner Krise, die mich überfordert; mit meinem Schmerz, der mich lähmen will.

Jesus, ich will dir vertrauen mit den besonderen Gaben, die du mir gibst.

Jesus, du bist da. Ich will dir vertrauen.

Amen.

Und wenn du das gebetet hast, dann sag es einem anderen Menschen:“ ja, ich will Jesus vertrauen.“

Nicht weil ich so großartig bin. Sondern weil der da ist, der Berge versetzen kann; der versprochen hat, immer bei uns zu sein alle Tage bis ans Ende der Welt; der da ist im Alltag und in der Krise: JESUS CHRISTUS.

Amen

(mit freundlicher Unterstützung von Kai Günther)

